

Vorurteile abbauen, Hierarchien überwinden

In vielen Branchen müssen heute verschiedene Berufsleute an einem Strick ziehen – etwa in der Pflege. Das Careum thematisiert die interprofessionelle Zusammenarbeit an Projekttagen.

Text und Fotos: Jacqueline Olivier

Ausnahmestand am Careum, dem Bildungszentrum für Berufe im Gesundheitswesen in Zürich. Durch die Korridore drängen sich überwiegend junge Leute von einem Raum zum nächsten. In den Zimmern, in denen normalerweise unterrichtet wird, gibt es heute allerlei zu sehen – Präsentationen zum Thema interprofessionelle Zusammenarbeit, erarbeitet von 23 gemischten Gruppen von Lernenden und Studierenden aus fast allen im Haus angebotenen Ausbildungsgängen. In Ausstellungen, Parcours oder Multimedia-Darbietungen werden Fragen aufgegriffen und beantwortet, die den angehenden Berufsleuten in ihrem Praxisalltag begegnen: Wie können Vorurteile zwischen den Berufsgruppen abgebaut werden? Wie erlebt der Patient eine Zusammenarbeit, die nicht reibungslos verläuft, und wie kann eine optimale Zusammenarbeit zum Wohl des Patienten gelingen? Wie wird über Hierarchiestufen hinweg ein gutes Arbeitsklima geschaffen?

Ihre Schlüsse haben die Lernenden und Studierenden oft anhand fiktiver Fallbeispiele veranschaulicht, nicht ohne – teilweise schwarzen – Humor. Die Stimmung im Haus ist fröhlich, die Besucher, unter ihnen auch Lehrpersonen sowie Berufsbildnerinnen und Berufsbildner der Praxisorte, lassen sich mit den jeweils anwesenden Vertretern der einzelnen Gruppen gerne ins Gespräch verwickeln und einzelne Aspekte ihrer Arbeit genauer erklären.

Erfahren, wie der andere tickt

«In diesen Tagen lebt das Careum anders, weil der gesamte Unterricht mit allen Bildungsgängen gleichzeitig in diesem Gebäude stattfindet», sagt Susanne Lampe. Die diplomierte Pflegepädagogin ist an der Höheren Fachschule Pflege tätig und Mitorganisatorin der Projekttag «Interprofessionelles Lernen». Diese finden dieses Jahr zum dritten Mal statt und sollen laut Susanne Lampe in erster Linie das gegenseitige

Verständnis unter den verschiedenen Berufsleuten wecken, die heute in Spitalzimmern, in Operationsräumen, in der Alterspflege oder selbst im Falle nicht stationärer Patienten teilweise eng zusammenarbeiten müssen.

Am Careum selber werden die beiden Grundbildungen Fachangestellte(r) Gesundheit (FaGe) und Assistent(in) Gesundheit und Soziales (AGS) sowie diverse Lehrgänge auf Stufe Höhere Fachschule angeboten: Pflege, Medizinisch-technische Radiologie, biomedizinische Analytik, Operationstechnik, Dentalhygiene. In der Praxis kommen weitere Berufe auf Stufe Fachhochschule hinzu, beispielsweise in den Bereichen Pflege, Ergo- und Physiotherapie oder Hebammen. Und schliesslich natürlich die Ärzte, die an den Hochschulen studiert haben. Und oft weiss die eine Berufsgruppe von der anderen nicht, wie sie arbeitet, wie sie «tickt».

Einblick in andere Betriebe

Aus diesem Grund wird am Careum auch im regulären Unterricht die Interprofessionalität regelmässig thematisiert und im Rahmen des sogenannten «Problem based learning» anhand von Fallbeispielen geübt. An den drei Projekttagen können Lernende und Studierende dann einen echten Perspektivenwechsel vornehmen. Nicht nur im Rahmen ihrer Arbeit, sondern auch bei einem Besuch in einem anderen Betrieb, indem ebenfalls die verschiedensten Berufe miteinander auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten müssen, etwa bei den Verkehrsbetrieben Zürich, im Opernhaus oder im Kunsthaus. «Anlässlich solcher Besuche sehen die Lernenden, wie andere Branchen die interprofessionelle Zu-

Interprofessionalität als Ausbildungsthema

Wie am Careum wird auch am Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen Kanton Zürich (ZAG) in Winterthur die interprofessionelle Zusammenarbeit verschiedentlich thematisiert – bisher schwerpunktmässig auf Stufe Höhere Fachschule –, einerseits theoretisch im Unterricht, andererseits in Rollenspielen. Ausserdem wird Interprofessionalität in Prüfungssituationen praktiziert, indem etwa zwei Studierende aus verschiedenen Berufen gemeinsam eine Pflegesituation zu lösen haben. Auch in anderen Branchen wird auf die zunehmende Bedeutung der Interprofessionalität resp. Interdisziplinarität reagiert. So erstellt die Baugewerbliche Berufsschule Zürich zurzeit ein Konzept, welches das Thema in den Lehrgängen der Höheren Fachschule für Technik im Bereich Gebäudetechnik curricular abbilden soll. Marc Kummer, Chef des Mittelschul- und Berufsbildungsamts in der Bildungsdirektion, findet es sinnvoll, wenn Führung und Zusammenarbeit im interprofessionellen Umfeld schon in der Ausbildung angesprochen werden und man von Analogien in anderen Branchen lernt – im Rahmen der Möglichkeiten der einzelnen Schulen. [jo]



Kreative Präsentationen am Careum – die Gruppe «Kontraste» (unten) gewann einen Preis. In ihr arbeiteten auch Munira Omerkic und Ektoras Dokos (beide rechts im Bild) mit.

sammenarbeit lösen, und können daraus Schlüsse für sich selber ziehen», meint Susanne Lampe.

Was macht denn diese Zusammenarbeit so schwierig? «Es geht um Zuständigkeiten und darum, dass jeder, der an einem Prozess beteiligt ist, aufgrund seiner Sicht der Dinge andere Vorstellungen darüber hat, wie dieser Prozess ablaufen sollte», antwortet die Pflegepädagogin. Einmal zu hören, was die anderen beschäftigt, wie sie die Zusammenarbeit erleben, gemeinsam Lösungsvorschläge zu erarbeiten, helfe, solche Barrieren in der Praxis abzubauen, ist sie überzeugt.

Überraschende Erkenntnisse

Munira Omerkic, studierende Fachfrau Operationstechnik, hat sich in ihrer

Gruppe unter dem Motto «Kontraste» mit den Hierarchien auseinandergesetzt, an denen sie sich selbst immer wieder stösst. «Insbesondere von den Ärzten und teilweise von den Anästhesisten habe ich oft den Eindruck, dass sie auf uns herabschauen. Das habe ich in meinem letzten Praktikum eben wieder erlebt.» In der Gruppe habe sie schnell gemerkt, dass sie damit nicht allein sei. «Das Hierarchiedenken tut den meisten weh.» Dies festzustellen und darüber reden zu können, tat der 23-Jährigen gut.

Am überraschendsten war für Munira Omerkic im Übrigen der Einblick in die Arbeit der Fachfrauen für medizinisch-technische Radiologie: «Unter welchem Druck sie stehen und was sie alles wissen müssen, das war für mich

neu.» Auch wenn die drei Projektstage etwas lang gewesen seien, betrachte sie jetzt vieles, was in der Praxis läuft, aus einem anderen Blickwinkel. «Und ich habe das Careum besser kennengelernt. Mir war vorher gar nicht bewusst, wie viele Ausbildungsgänge hier geführt werden und was sie alles beinhalten.»

Sich nicht gegenseitig blockieren

Das sieht Ektoras Dokos ähnlich. Der 19-jährige FaGe-Lernende hat ebenfalls in der Gruppe «Kontraste» mitgearbeitet und vor allem davon profitiert, Einblick in andere Berufe bekommen zu haben. «Gerade als Lernender in der Grundbildung finde ich es wichtig, mir zu überlegen, was andere am Patienten leisten.» Bei der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Berufen entstünden viele Schnittstellen, die mangels Kommunikation nicht immer gut funktionierten. Dass dies nicht so sein muss, hat er beim Besuch im Schauspielhaus erfahren. «Es war sehr spannend zu sehen und zu spüren, wie gut Leute mit verschiedenen Berufen und Nationalitäten auf einen Punkt kommen, wenn sie sich gegenseitig respektieren, sich freundlich begegnen und aufeinander eingehen.» Im gegenteiligen Fall, meint Ektoras Dokos, klappe gar nichts, weil man sich gegenseitig blockiere.

Auch innerhalb ihrer Gruppe habe die Zusammenarbeit auf Anhieb sehr gut funktioniert, erzählt er weiter. Das sei nicht in allen Gruppen der Fall gewesen, wie er gehört habe. Die Gruppe von Ektoras Dokos und Munira Omerkic hat ihre Erkenntnisse dreidimensional dargestellt: Mit Pulten, Karton und Papier hat sie zwei Häuser gebaut. Auf der Fassade des einen sind die auf farbigen Zettel notierten Berufsgruppen fein säuberlich von unten nach oben hierarchisch aufgeklebt – es macht einen etwas tristen Eindruck. Auf der Fassade des anderen kleben die Zettel kunterbunt durcheinander – hier lacht die Sonne, der Baum vor dem Haus trägt Blüten, Schmetterlinge und Vögel fliegen vorbei.

Von den anderen Lernenden ist die Gruppe dafür mit dem Preis für die kreativste Arbeit belohnt worden, jedes Gruppenmitglied hat einen Kinogutschein erhalten. ○